

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 80 (2009)
Heft: 2: Kulturen : bunt gemischtes Miteinander im Heim

Artikel: Zahl der Menschen mit Demenz wächst weltweit : alle sieben Sekunden ein neuer Demenz-Patient
Autor: Müller, Kerstin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zahl der Menschen mit Demenz wächst weltweit

Alle sieben Sekunden ein neuer Demenz-Patient

Gemäss Schätzungen werden im Jahr 2040 weltweit über 80 Millionen Menschen an Demenz leiden. Besonders betroffen sind Entwicklungsländer. Auf die Sozial- und Gesundheitssysteme kommen grosse Belastungen zu.

Kerstin Müller

Wie gestaltet sich die demografische Entwicklung weltweit? Wie wird sich das Auftreten demenzieller Erkrankungen verändern? Welche finanziellen Belastungen kommen auf Volkswirtschaften und Gesundheitssysteme zu? Eine gesicherte empirische Datenbasis gibt es ausschliesslich für westliche Industrienationen. Die Zahlen für die meisten Schwellen- und Entwicklungsländer beruhen entweder auf Schätzungen von Experten oder sie sind wenigen Einzelstudien in begrenzten Regionen entnommen. Trotz dieser lückenhaften Datenlage zeichnet sich ein klarer Trend ab: Es wird in Zukunft weltweit immer mehr Menschen mit Demenz geben, die auf angemessene Unterstützung angewiesen sind.

Die Zahl der über 60-Jährigen wird in den kommenden Dekaden weltweit massiv ansteigen. Prognostiziert werden eine Verdoppelung von etwa 606 Millionen im Jahr 2000 auf ungefähr 1,2 Milliarden im Jahr 2025 und ein weiterer Anstieg auf etwa 2 Milliarden bis 2050. Während die Gesamtbevölkerung der Erde in diesem Zeitraum um rund ein Drittel – von 6 auf 9 Milliarden – wächst, steigt die Zahl der über 60-Jährigen um 300 Prozent insgesamt, in Entwicklungsländern sogar um 400 Prozent. Zwei Faktoren spielen dabei eine entscheidende Rolle: die steigende Lebenserwartung und sinkende Geburtenraten. Dieser Wandel hat sich in den westlichen Industrienationen im Verlauf des letzten Jahrhunderts kontinuierlich vollzogen. In Schwellenländern wie China oder Brasilien geschieht er derzeit innerhalb weniger Dekaden. Ein weiterer Faktor, der ein schnelles Altern der Gesellschaften

weltweit begünstigt, ist die Verbesserung der medizinischen Versorgung. Die Verbreitung von (tödlichen) Infektionskrankheiten nimmt ab, chronisch degenerative Erkrankungen – darunter auch die Demenz – nehmen dagegen zu.

Demenz-Auslöser HIV

Weltweit gibt es über hundert Studien, die sich der Prävalenz demenzieller Syndrome in der Allgemeinbevölkerung widmen. Unter «Prävalenz» versteht man den Anteil von Personen in einer bestimmten Bevölkerung, der ein bestimmtes Merkmal aufweist. Demenzen sind die am besten erfasste Gruppe psychischer Erkrankungen des höheren Lebensalters. Die vorliegenden epidemiologischen Studien erfassen ihre Daten mit meist unterschiedlichen Verfahren und kommen so zu abweichenden Ergebnissen. So korrigierte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Zahl der Demenzkranken von 38,2 Millionen in der Studie von 2001 auf nur noch 22,5 Millionen in der Studie von 2002. Dennoch stellen mehrere Autoren mit Blick auf die Gesamtheit aller Studien fest, dass deren Resultate sich in einer engen Bandbreite bewegen. Nach einer methodisch aufwendigen, von «Alzheimer's Disease International» in Auftrag gegebenen Schätzung von 2005 leiden weltweit etwa 24,3 Millionen an Demenz, es treten 4,6 Millionen Neuerkrankungen pro Jahr auf. Das heisst: Alle sieben Sekunden kommt ein neuer Patient hinzu. Die Zahl der betroffenen Personen wird sich alle 20 Jahre verdoppeln, bis auf 81,1 Millionen im Jahr 2040.

Gemäss Schätzungen zum Vorkommen von Demenzen in allen Regionen der Welt scheint es geografische Unterschiede zu geben. Doch diese Unterschiede sind nur selten sicher: Differenzen würde man am ehesten zwischen stark divergierenden Kulturen erwarten, doch gerade diese kulturellen Unterschiede erschweren eine standardisierte und vergleichbare Diagnostik. Ein besonderes Problem für den afrikanischen Kontinent sei an dieser Stelle



Fotos: Robert Hansen

Pflege-Oase für schwer pflegebedürftige Menschen mit Demenz im Zentrum Sonnweid Wetzikon: In den Industriestaaten stehen pro Demenzpatient jährlich rund 18 000 Dollar zur Verfügung, im afrikanischen Land Malawi sind es nur knapp 450 Dollar.

noch erwähnt: durch HIV-Infektionen ausgelöste Demenzen. Eine Untersuchung an einer Aids-Klinik in Uganda ergab bei 31 Prozent der Studienteilnehmenden demenzielle Veränderungen – ein extrem hoher Anteil. Die Grössenordnung der HIV-Patienten mit Demenz stellt für Schwarzafrika eine enorme Herausforderung dar.

Bildung als Faktor

Unterschiede in der Demenz-Prävalenz treten auch zwischen Männern und Frauen auf. 60 bis 70 Prozent aller Menschen mit Demenz sind gemäss Studien weiblichen Geschlechts. Die Begründung dafür: Frauen sind in den besonders gefährdeten Gruppen der Hoch- und Höchstbetagten wegen ihrer längeren Lebenserwartung häufiger vertreten. Darüber hinaus überleben sie mit einer Demenz länger als Männer. Bildung scheint ebenfalls einen Einfluss zu haben. In zahlreichen Studien wird darauf verwiesen, dass ein geringes Bildungsniveau das Demenzrisiko erhöht – beziehungsweise, dass bei Personen mit einer grossen «kognitiven Reserve» die Erkrankung langsamer voranschreitet und besser kompensiert werden kann. Dieses Phänomen wird sich in Entwicklungs- und Schwellenländern, in denen institutionelle Bildung gering ist und die eine hohe Analphabetenquote aufweisen, besonders bemerkbar machen. Dem widersprechend berichten manche Studien jedoch von auffallend niedrigen Demenzvorkommen in Drittweltländern mit hoher Analphabetenzahl. Die Forscher vermuten hier, dass entweder die eingesetzten Scree-

ning-Instrumente für diese Samples ungeeignet waren, oder dass die Menschen dort im Schutz grosser Familien und in einer simpel strukturierten «Low-Tech-Gesellschaft» lebten, in denen sie Kompetenzen lange bewahren konnten und deswegen nicht als kognitiv eingeschränkt auffielen.

Weltweit gibt es ein vergleichbares Vorkommen der verschiedenen Demenzformen. Am stärksten verbreitet ist die Alzheimer-Demenz mit einem Anteil von 50 bis 70 Prozent, an zweiter Stelle folgt die vaskuläre Demenz mit 15 bis 25 Prozent. In einigen Aufsätzen wird eine ethnisch oder regional bedingte unterschiedliche Gewichtung der Demenztypen vermutet. In westlichen Nationen überwiegt klar die Alzheimer-Demenz. Im asiatischen Raum dagegen sind die Alzheimer-Patienten im Verhältnis seltener als im Westen, dafür gibt es geringfügig mehr Patienten mit vaskulären Erkrankungsformen. Weltweit völlig unstrittig ist der steile Anstieg der Prävalenz mit zunehmendem Alter: Der prozentuale Anteil der Demenzpatientinnen und -patienten an der Gesamtbevölkerung verdoppelt sich weltweit etwa alle fünf Lebensjahre.

Lateinamerika bis Südasien

Wie wird sich die Demenz in den kommenden Jahrzehnten entwickeln? Laut einer Studie von 2005 starten die Industrienationen mit relativ hohen Prävalenz-Zahlen, die jedoch nur moderat ansteigen werden. Lateinamerika und Afrika beginnen mit niedri-

Demenz: Zuwachsraten weltweit

Regionen	Zahl Demenzpatienten über 60 Jahre in Millionen		Proportionaler Anstieg in %
	2001	2040	2001–2040
Westeuropa	4,9	9,9	102
Osteuropa (niedrige Sterblichkeit)	1,0	2,8	169
Osteuropa (hohe Sterblichkeit)	1,8	3,2	84
Nordamerika	3,4	2,9	172
Lateinamerika	1,8	9,1	393
Nordafrika, Mittlerer Osten	1,0	4,7	385
Industrialisierte Staaten im Westpazifik	1,5	4,3	189
China, Schwellenländer im Westpazifik	6,0	26,1	336
Indonesien, Thailand, Sri Lanka	0,6	2,7	325
Indien, Südasien	1,8	7,5	314
Afrika	0,5	1,6	235
	24,3	81,1	234

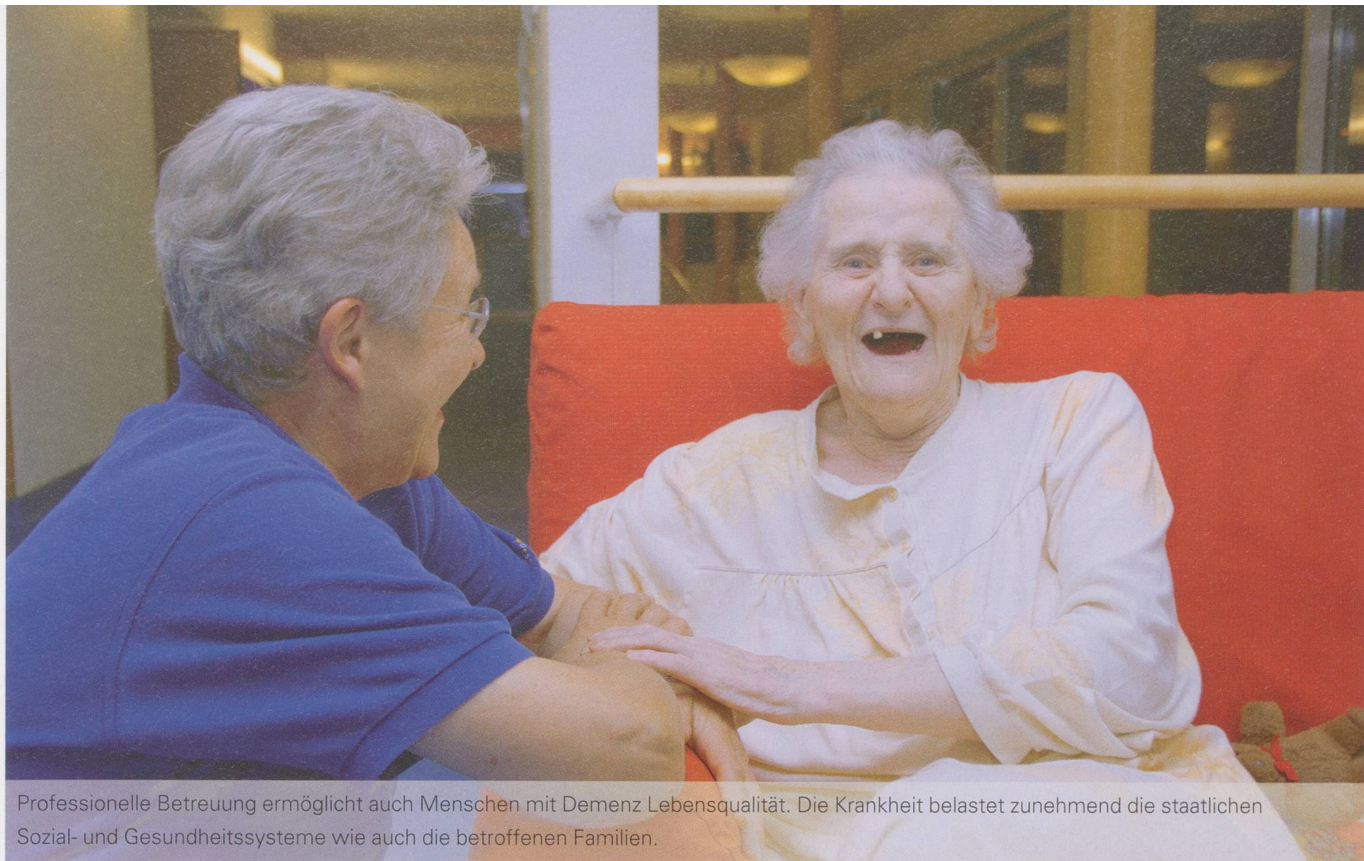
gen Fallzahlen, werden aber einen raschen Anstieg von bis zu knapp 400 Prozent erleben (siehe Grafik). Indien, China, Südasien und die westlichen Pazifikregionen starten mit hohen Zahlen und sind starkem Wachstum ausgesetzt. Der Zuwachs von Menschen mit Demenz wird in weniger entwickelten Regionen der Erde also drei- bis viermal höher ausfallen als in entwickelten Regionen. Schon 2001 lebten rund 60 Prozent aller Demenzpatienten in Entwicklungsländern, 2040 werden es 71 Prozent sein – Tendenz weiter steigend. Gründe für diesen massiven Anstieg demenzieller Erkrankungen in Entwicklungsländern sind die gleichen Faktoren, die auch für die demografische Entwicklung verantwortlich sind: die steigende Lebenserwartung und eine Verbesserung der medizinischen Versorgung. Die Autoren der erwähnten Untersuchung merken jedoch an, dass sie sich nur in Nordamerika, Europa, Japan und Australien auf ausreichende und methodisch saubere Studien beziehen konnten. Für China, Indien und einige Pazifikregionen konnten sie nur auf wenige Daten zurückgreifen. Und für weite Teile der Welt, darunter fast ganz Afrika und Südamerika, Russland, Osteuropa und den Mittleren Osten, waren sie komplett auf Schätzungen angewiesen.

Zur Inzidenz demenzieller Erkrankungen – also zur Anzahl der Neuerkrankungen – gibt es deutlich weniger Untersuchungen als zur Prävalenz. Die meisten vorliegenden Studien beziffern die jährliche Neuerkrankungsrate in der über 65-jährigen Bevölkerung auf 1,5 bis 2 Prozent. Andere gehen von etwas geringeren Zahlen von 7,5 Neuerkrankungen pro 1000 Personen aus. Es kommen keine grösseren regionalen Varianzen vor, mit Ausnahme etwas geringerer Raten in Afrika. Mit dem Alter der untersuchten Personengruppe steigt die Inzidenz exponentiell an. Während in der Gruppe der 60- bis 64-Jährigen etwa ein neuer Fall pro Tausend auftritt, sind es bei den über 90-Jährigen bereits 70 Fälle.

315 Milliarden US-Dollar

Die hohe und in Zukunft weiter steigende Zahl von Menschen mit Demenz wird die Sozial- und Gesundheitssysteme weltweit auch finanziell stark fordern. Besonders hart werden diese Belastungen weniger entwickelte Regionen treffen, in denen sich die demografischen Veränderungen sehr viel rascher vollziehen als in Industrienationen. Im Wesentlichen kann man festhalten, dass die Industrienationen wohlhabend wurden, bevor sie alterten – die Entwicklungsländer altern jedoch, bevor sie wohlhabend werden. Es ist komplex, exakte Schätzung zu den Kosten von Demenz abzugeben, dies gilt besonders mit einem weltweiten Fokus. Dafür gibt es viele Gründe: Die Definition, was Demenz genau ist, kann variieren. Es sind unterschiedliche Berechnungsmethoden denkbar: So kann man etwa die Gesamtkosten aller Krankheiten ermitteln und den Anteil demenzieller Erkrankungen an dieser Gesamtheit bestimmen. Oder aber man kann die Kosten für den einzelnen Demenzfall festlegen und dann hochrechnen. Ausserdem werden Menschen mit Demenz in ganz unterschiedlichen Versorgungsstrukturen gepflegt, haben Zugang zu ganz unterschiedlich entwickelten Gesundheitssystemen und therapeutischen Interventionen.

Eine Studie aus dem Jahr 2007 wagt es dennoch, die Kosten zu schätzen. Dabei wurden erstens direkte Kosten berücksichtigt, also die Inanspruchnahme von ärztlichen, pflegerischen und anderen professionellen Dienstleistungen. Zweitens wurden indirekte Kosten berücksichtigt, die dort entstehen, wo familiäre Pflege geleistet wird und die Ressourcen der familiären Helfer dem Arbeitsmarkt nur noch eingeschränkt zur Verfügung stehen. Um weltweit vergleichbare Zahlen zu generieren und Schätzungen für Regionen abzugeben, wo derzeit kein statistisches Material vorliegt, konzipierten die Autoren einen «Basisfall», der von



Professionelle Betreuung ermöglicht auch Menschen mit Demenz Lebensqualität. Die Krankheit belastet zunehmend die staatlichen Sozial- und Gesundheitssysteme wie auch die betroffenen Familien.

stark vereinfachenden Annahmen ausgeht. Demnach haben im Jahr 2005 demenzielle Erkrankungen weltweit Kosten in Höhe von rund 315 Milliarden US-Dollar verursacht. Davon entfielen 210 Milliarden auf direkte Kosten und 105 Milliarden auf indirekte Kosten. Die Vereinten Nationen (UN) unterscheiden in zahlreichen Statistiken zwischen Industrienationen, den so genannten «More Developed Regions», und Entwicklungs- und Schwellenländern, den «Lower Developed Regions». In der Studie von 2007 wurden die Demenz-Kosten entsprechend aufgeschlüsselt: 77 Prozent der Gesamtkosten für Demenz wurden in Industrienationen ausgegeben, in denen 46 Prozent aller Demenzpatienten lebten. Und nur 23 Prozent der Gesamtkosten wurden in Entwicklungs- und Schwellenländern ausgegeben, in denen 54 Prozent der Betroffenen zuhause waren. Es zeichnen sich also zwischen Industrie- und Entwicklungsländern deutliche Unterschiede in den Ausgaben ab, die noch schärfer herausgearbeitet werden können. Im Durchschnitt betragen die Kosten im Jahr 2005 pro Demenzpatient 10 751 US-Dollar. Während in den Industrienationen 17 964 Dollar investiert wurden, standen in weniger entwickelten Nationen nur 4588 Dollar zur Verfügung. Betrachtet man die Zahlen einzelner Staaten, werden die Differenzen noch eklatanter. Die höchsten Ausgaben hatten mit 24 886 Dollar die USA; in der südostafrikanischen Republik Malawi dagegen standen lediglich 449 Dollar pro Patient zur Verfügung.

Rasche Entwicklung

Fazit: Die Zahl der Menschen über 60 Jahre wird in den kommenden Dekaden weltweit massiv ansteigen; in Entwicklungs- und Schwellenländern vollzieht sich diese Entwicklung besonders rasch. Infolge dieser demographischen Entwicklung wächst auch die Zahl demenziell veränderter Personen rasant. Von diesem Trend sind Entwicklungs- und Schwellenländer ebenfalls deut-

lich stärker betroffen als Industrienationen. Schon heute leben rund zwei Drittel aller Demenzpatienten in Entwicklungs- und Schwellenländern. In Zukunft wird sich dieser Anteil weiter erhöhen. Mit der steigenden Anzahl von Menschen mit Demenz kommen weltweit auch enorme finanzielle Belastungen auf die staatlichen Sozial- und Gesundheitssysteme sowie auf betroffene Familien zu. In der Literatur werden diese Entwicklungen häufig mit einem plastischen Bild umschrieben: Forscher sprechen von einer beständig und unaufhaltsam steigenden Flut von Menschen mit Demenz, deren höchster Pegelstand noch lange nicht erreicht ist.

Quelle: Dieser Artikel ist 2008 im Online-Journal «DeSS orientiert» zum Thema «Demenz weltweit – Eine Krankheit im Spiegel von Kultur(en)» erschienen. Das Journal wird zweimal jährlich vom Zentrum für Informationstransfer Demenz Support Stuttgart herausgegeben. Die vollständige Ausgabe ist unter www.demenz-support.de/publikationen zugänglich.

Literatur: Ferri, C. P. et al. (2005): Global prevalence of dementia: a Delphi consensus study. In: *Lancet* 366(9503). Hendrie, H.C. et al. (2001): Incidence of dementia and Alzheimer disease in 2 communities: Yoruba residing in Ibadan, Nigeria, and African Americans residing in Indianapolis, Indiana. In: *JAMA* 285(6). Weyerer, S., Bickel, H. (2007): Epidemiologie psychischer Erkrankungen im höheren Lebensalter. Stuttgart/ Kohlhammer. Wimo, A. et al. (2007): An estimate of the total worldwide societal costs of dementia in 2005. In: *Alzheimer's & Dementia* 3(2).
